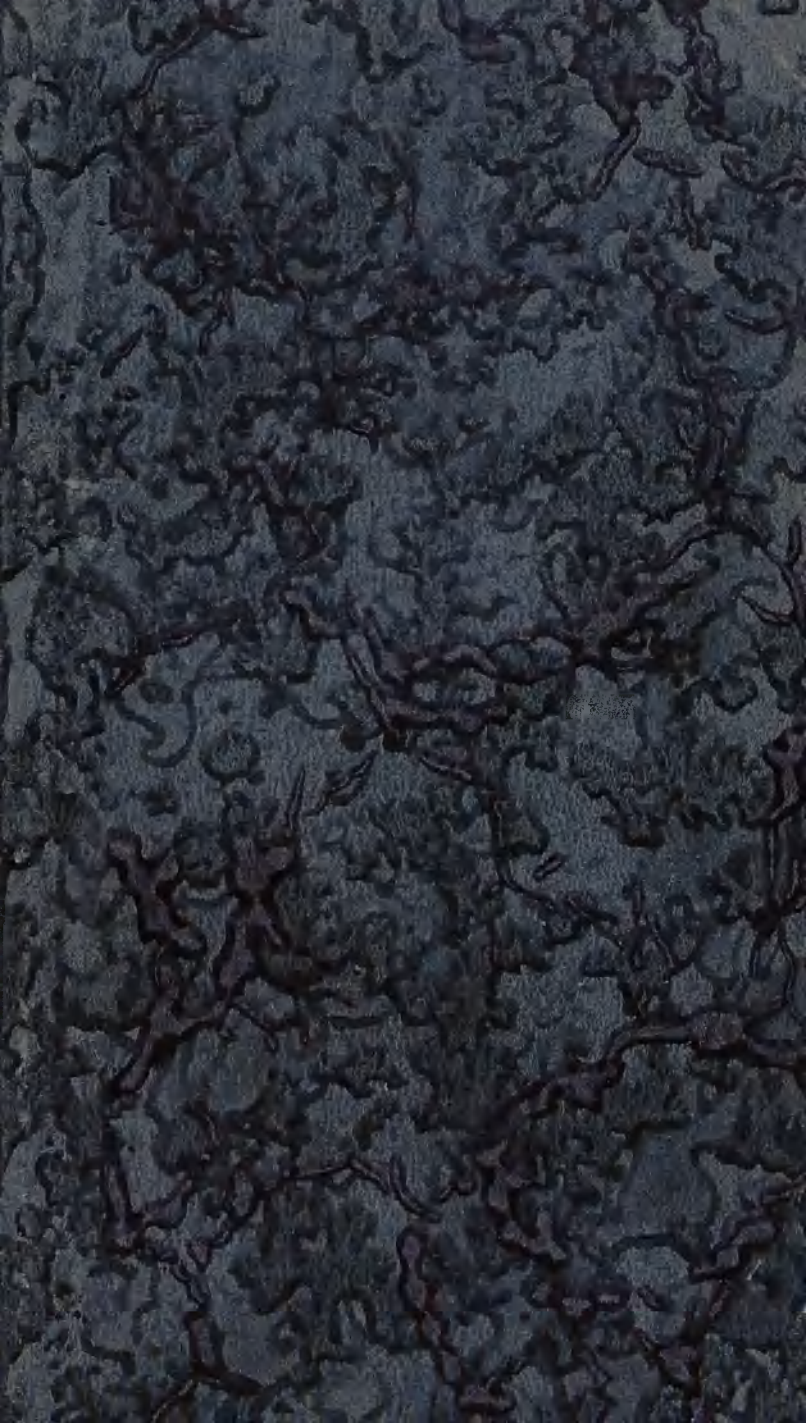
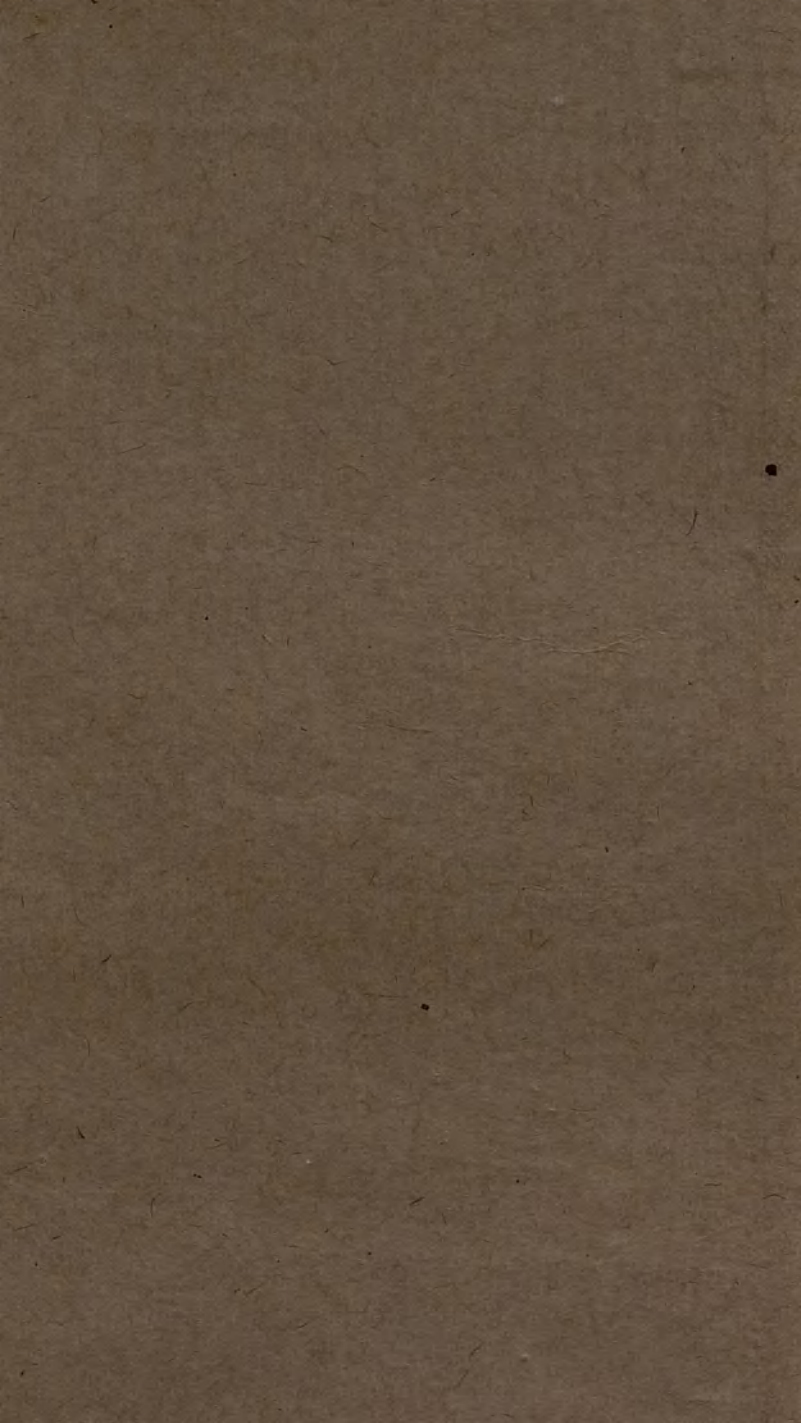
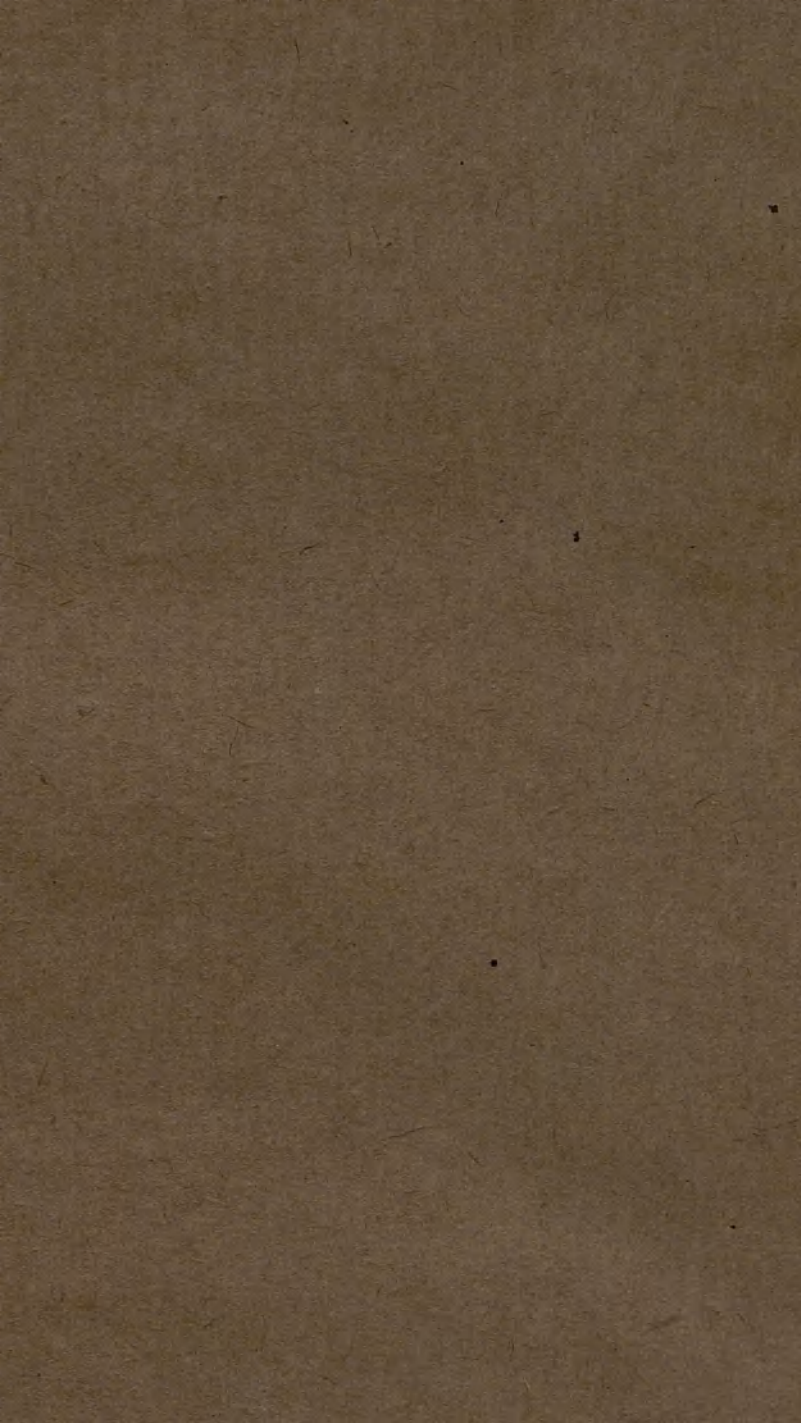
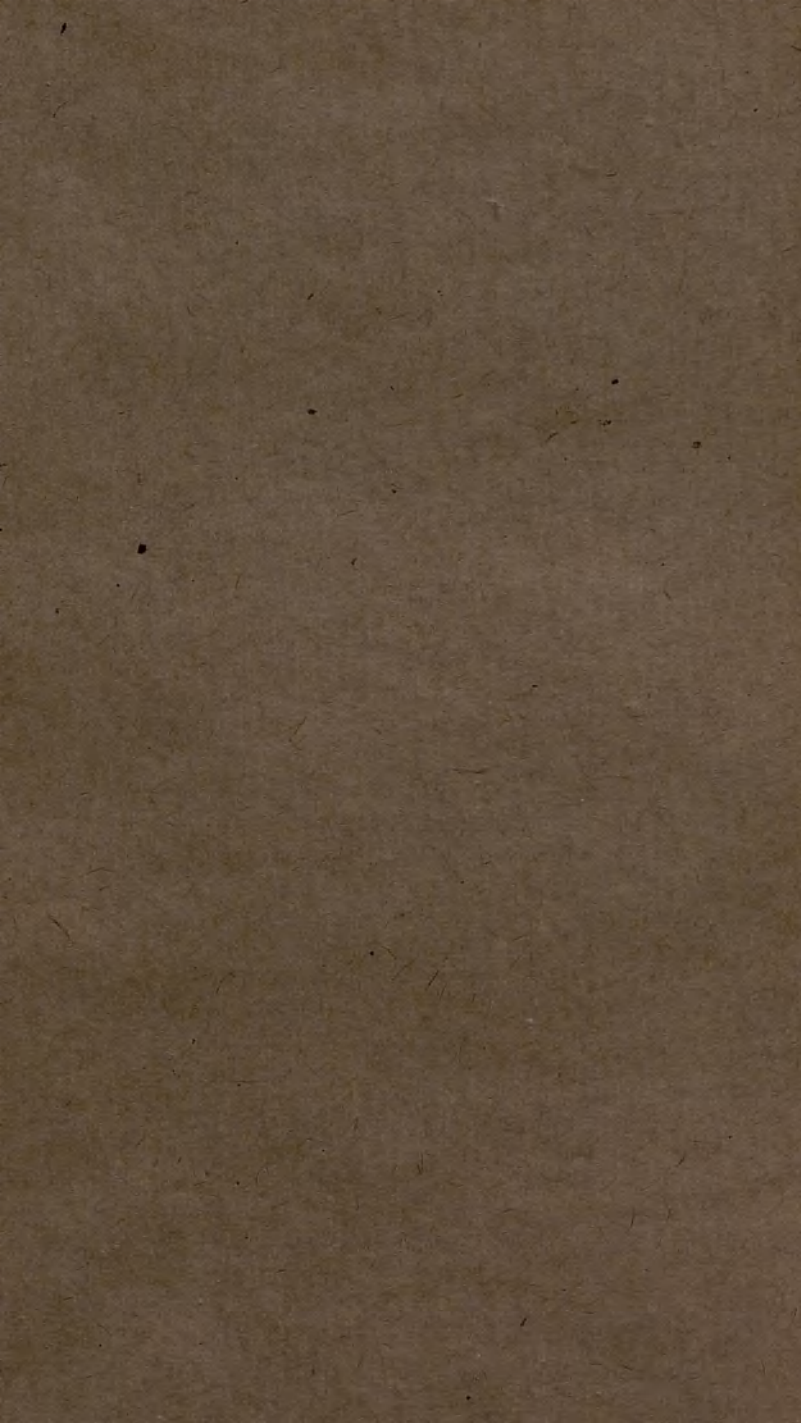










Geschichts - Abriss von Bielitz-Biala



Herausgegeben von der
Ferialverbindung der deutschen Hoch-
schüler von Bielitz-Biala „Franken“



Preis 1 Krone.



Das Reinerträgnis fließt zur Gänze
dem „Deutschen Schulvereine“ zu.

1684/52

52475

II

Zb. ks. Zab.

26.6.52 [1-28]



X 168895
52475II



10-



Vorwort.

Ueber die Lokalgeschichte von Bieliż-Biala ist schon so viel und so gut geschrieben worden, daß es eine Vermessenheit wäre, wollte einer von uns Jüngeren sich an die Seite jener stellen, die auf Grund fachlicher Bildung, beziehungsweise sorgfältigen, liebevollen Studiums der hierortigen Verhältnisse treffliche und inhaltreiche Schriften und Aufsätze verfaßt haben. Die verschiedensten Gebiete wurden behandelt, die heimische Tuchindustrie in ihrem Aufblühen beleuchtet, die Wandlungen, die unsere Sprachinsel in kultureller, konfessioneller, nationaler Beziehung durchzumachen hatte, eingehend gewürdigt. Jedem bietet sich Wissenswertes, nur ist dies wertvolle Material zerstreut; wollte man es sammeln und zu einer Geschichte von Bieliż-Biala vereinen, so wäre dies ein gar umfängliches und reiche Arbeit erforderndes Werk. Für Biala allein ist dies ja bereits durch Hanskål und Farny geschehen. Zur allgemeinen, flüchtigen Orientierung aber mag wohl dies Heftchen genügen, das als eine Zusammenstellung der wichtigsten Geschehnisse gedacht ist und Kürze mit Uebersichtlichkeit vereint. Die Absicht bei der Herausgabe vorliegender Broschüre ist, durch möglichste Verbreitung derselben das Interesse an den wechselvollen Geschehnissen unseres angestammten Bodens zu wecken und dadurch wiederum die Liebe zur Heimat zu festigen.

Aber auch noch eine zweite Absicht verfolgt die Ferialverbindung der deutschen Hochschüler von Bieliż-Biala „Franken“ mit ihrer Abhandlung. Sie möchte denen, die es nicht wissen, aber auch denen, die es nicht wissen wollen, eindringlich vor Augen führen, daß wir trotz der Nachbarschaft Galiziens, respektive Zugehörigkeit zu diesem Kronlande uns auf deutschem Boden befinden. Denn deutsche Kro-

1685-152

52475

2

lonisten waren es, die unsere Siedlungen gründeten, die unvergängliche Kulturwerte schufen, Deutsche waren es, die unsere Schwesterstädte im Laufe der Jahrhunderte in die Höhe brachten, Deutsche sind es, die auch in der Gegenwart stetig arbeiten für das Wohl der Allgemeinheit. Die Slaven aber waren seit Anbeginn das zersetzende, zerstörende, den Frieden untergrabende Element; daß sie es auch jetzt noch sind, bezeugt ihr Vorgehen in letzter Zeit.

In der deutschen Bürgerschaft möge diese Erkenntnis immer mehr Fuß fassen, auf daß sie mit ihrer Studentenschaft einig werde im Streite gegen slavische Großmannsucht:

Reicht die Hände euch, Germanen,
In dem schönen Oesterreich!

Lb. ks. Lab.

26. 6. 1952 [1- 28]





Bielitz

ist eine deutsche Stadtgründung des
13. Jahrhunderts.

An der Stelle des jetzigen Schlosses soll zuerst das Kastell eines Raubritters gestanden sein, (wer kennt nicht die Räuber Klimczok-Sagen, die damit verknüpft sind!) dann hätten hier die Teschner Herzoge im 12. Jahrhundert ein Jagdschloßchen eingerichtet, um das sich eine Niederlassung bildete, die durch den Mongoleneinfall des Jahres 1241, dem das Land nach der heißen Schlacht bei Liegnitz zum Opfer fiel, vollständig zerstört wurde. Derart soll sich die Vorgeschichte von Bielitz abgespielt haben. Um diese Zeit bestand schon das Dorf Alt-Bielitz, dessen Kirche als das älteste steinerne Gotteshaus Ostschlesiens im Jahre 1135 erbaut und dessen Pfarre erst 1447 nach der St. Nikolauskirche der Stadt verlegt wurde. Die Altbielitzer Pfarrkirche soll, allerdings nicht in ihrer jetzigen Größe, sondern als Kapelle, von Peter Wlast erbaut worden sein, der aus Dänemark an den Polenhof gekommen und von den Piasten über Schlesien gesetzt worden war, das er 1110—1145 verwaltete. Von diesem Dorfe aus, dem Zentrum der deutschen Kolonisation unserer Sprachinsel, die nach dem Mongoleneinfall einsetzte, erfolgte die Besiedelung des verödeten östlichen Landstriches und die Gründung von Bielitz, zum guten Teil auf Anhöhen des Beskidenvorlandes. Die Abstammung der Ansiedler erklärt Wanief aus ihrer Mundart: Die thüringisch-sächsischen Erblande hätten um die Mitte des 12. Jahrhunderts Kolonisten aus Mittel- und Norddeutschland, besonders aus den Rheinlanden, gerufen und erstarften dadurch so, daß sie ein Jahr später herrschafts wieder Kolonisten nach dem

Osten entsenden konnten. Nach dem Mutterdorfe, das auch als der alte kirchliche Mittelpunkt der Sprachinsel von größter Wichtigkeit für diese ist, wurde die Stadt benannt; zum erstenmale erscheint der Name des Ortes im Jahre 1312 in der ältesten erhaltenen Urkunde von Herzog Mesko von Teschen. Durch dieselbe verleiht dieser Piastenherzog „den treuen Bürgern von Bieliß“ wegen Holzmanns den Wald von Nifelsdorf bis zu den Grenzen des Dorfes Kamitz, der als „Zigeunerwald“ noch heute der Stadt gehört. Schon damals also bestanden mehrere Dörfer unserer deutschen Sprachinsel, wie Nifelsdorf, Bistrai und Ohlisch, die der Herrschaft Bieliß bis zum Jahre 1848, der Abschaffung der Robot, untertänig waren. Die Gründung von Bieliß könnten wir nach dem Gesagten um das Jahr 1300 verlegen.

Aus dem 1316 von Kasimir v. Teschen, dem Sohne Meskos, erlassenen Privileg, in welchem derselbe den Ankauf von 4 einhalb Hufen Viehweide, die seinerzeit die Bielißer von seinem Vater gekauft hatten, bestätigte, geht hervor, daß die Bielißer ursprünglich ackerhautreibende Leute waren. Erst nach und nach wandten sie sich dem Handwerkerstande zu.

Bieliß stand als zum Herzogtum Teschen gehörig unter der Herrschaft der Piasten. Von diesen wurde für unsere Stadt besonders wichtig die Regierung des Herzogs Bolko (1409—1431), dem Bieliß eine Anzahl wertvoller Privilegien verdankt: so das vom Jahre 1424, in dem zum erstenmale ein Bürgermeister der Stadt erwähnt wird. Auch von Stadtmauern und Stadttoren ist darin die Rede, so daß Bieliß um diese Zeit also bereits wohlbe festigt gewesen sein muß; es ist die erste erhaltene Kunde von der Befestigung des Ortes. Der Herzog erteilt der Stadt das Recht der Erbfolge und übergibt ihr die sogenannte niedere Gerichtsbarkeit, die namentlich den Gewalttaten steuern soll; die höhere aber bleibt dem Landesfürsten vorbehalten d. h. der Krone Böhmens, der das Herzogtum Teschen als Lehen angehörte. Bolko gewährte auch das sogenannte Meilrecht für die Handwerke, in wel-

dem den Handwerkern die Niederlassung im Umkreis einer Meile untersagt wird, wenn sie nicht Mitglieder einer städtischen Zunft sind. Dieses Recht erstreckte sich auf alle Betriebe, so daß damit der Bestand der Zünfte erklärt ist. Am bekanntesten ist bei uns die Zunft der Tuchmacher. Schon in das 16. Jahrhundert fallen die Anfänge der Tuchwarenindustrie in Bielitz; aus dem Jahre 1548 liegen bereits die Statuten einer Tuchmacherzuche vor, die vom damaligen Herzog Schlesiens bestätigt wurden. Nach dem Privileg von 1565 durften die Zunftangehörigen nur Deutsche sein. Die sogenannte Bleiche ist wegen ihrer Lage an der Biala für die Tuchmacher besonders geeignet und wird noch bis ins 19. Jahrhundert hinein benützt. Ueberhaupt siedeln sich die Wollwarenindustrie treibenden Handwerker hauptsächlich in der Nähe des Flusses an.

Nach Volkos Tode wurde der Besitz unter seine vier Söhne aufgeteilt, wobei Bielitz, dem ältesten, Wenzel, zufiel. Dieser verkaufte die Stadt sogleich an den Bischof von Krakau, so daß Bielitz nunmehr Polen untertan ward, jedoch nur für kurze Zeit; denn schon 1452 finden wir Herzog Wenzel wieder im Besitze der Stadt, die nach seinem Tode der wohlwollende Herzog Kasimir II. erhält. Diesem dankt Bielitz das damals fürstliche Bräuhaus, das Weinschankrecht und den freien Fleischmarkt. Wegen seiner ungeheuren Schulden mußte nach des Herzogs Wenzel II. Tode bald zum Verkauf einzelner Herrschaften geschritten werden: seit dem Jahre 1572 gehört die Herrschaft Bielitz nicht mehr dem Herzogtum Teschen an. Ein Jahr vor der Veräußerung hatte die Stadt dem Herzog die Ortschaft Nikelsdorf samt Mühle, Brettsäge, der Waldung und allen fürstlichen Rechten abgekauft. Die Herrschaft wurde nun von dem Freiherrn Karl von Promnitz erworben; dieser baute vor der Stadtmauer das St. Anna-Kirchlein, das später abbrannte. Von Promnitz ging Bielitz 1582 auf Adam von Schafgotisch über, um bereits 1592 einen neuen Herrn zu bekommen: es unterstand nunmehr den evangelischen Freiherrn von Sunnegk aus Oberungarn. Die verkauften Herrschaften wurden von nun an als

mindere Standesherrschaften bezeichnet und unterstanden unmittelbar der Regierungsgewalt.

Einen schweren Schlag erlitt die Stadt durch die verheerende Pestseuche des Jahres 1599. Der 30jährige Krieg brachte auch Bielitz so manches Unglück. 1624 erschienen die ersten Schweden. Kurz darauf kamen die von Wallenstein geschlagenen Mansfelder nach Schlesien, die sich für kurze Zeit der Stadt bemächtigten. Wie ihre Vorgänger so raubten und plünderten auch die bald nachrückenden Wallenstein'schen Truppen. 1632 fielen die Polen in Bielitz ein; der polnische Kastellan Warczicki nahm 1644 den Bielißer Wald in Besitz und ließ sich auch nicht durch die zum zweiten Male in die Stadt ziehenden schwedischen Soldaten vertreiben. Bekannt sind die nahe der Sanbuscher Straße in Mikuschowiz gelegenen kleinen umbuschten Schanzen, welche von den Schweden gegen die polnischen Verteidiger genommen wurden. Diese aber gaben auch jetzt ihre Position nicht auf und hielten den Wald bis 1661 besetzt, in welchem Jahre sie erst durch Militär vertrieben wurden. Die großen Feuersbrünste der 50er und 60er Jahre des 17. Jahrhunderts zerstörten auch das St. Anna-Kirchlein und das alte Rathaus, wodurch viele Urkunden verloren gingen. Vom Ende des 17. Jahrhunderts, 1682, ist der Ueberfall und die Plünderung der Stadt durch die Panduren zu erwähnen, welche Schreckenisse durch den Bürger Ernst Otipka in seiner Stadtchronik aufgezeichnet wurden (um 1721). Ein Jahr nach diesem Ueberfall zog König Johann Sobieski mit seinem Heere zum Entsatz Wiens durch Bielitz, das sich natürlich abermals Gewalt und Raub gefallen lassen mußte.

Der Protestantismus, der im vorigen Jahrhundert in ganz Schlesien derartige Fortschritte gemacht hatte, daß auch unser Bielitz im Jahre 1566 bereits vollständig protestantisch war, erlitt um diese Zeit gewaltige Einbuße und mit ihm das Deutschtum Schlesiens. Die Gegenreformation setzte ein, nachdem Mansfeld von Wallenstein nach Ungarn geworfen worden war. Viele Protestanten wurden bezichtigt, mit Mansfeld im Bunde zu stehen

und mußten auswandern. Die Gegenreformation wurde mit allen Mitteln in Szene gesetzt: die mit der Durchführung betraute Religionskommission sperrte evangelische Kirchen und terrorisierte die Bevölkerung mit Hilfe der Jesuiten. Den größten Widerstand gegen die Rekatholisierung Ostschlesiens leistete die Stadt Bielitz, die der Graf Sunnegk darin kräftigst unterstützte. Bald nach 1630 aber mußte die den Protestanten gehörige Pfarrkirche den Katholiken übergeben werden und 1654 wurde die evangelische Dreifaltigkeitskirche geschlossen und die evangelischen Lehrer und Prediger des Landes verwiesen. Auch der westfälische Friede brachte den Protestanten nicht die erhoffte Gleichberechtigung. Da ihnen die Abhaltung öffentlicher Gottesdienste streng untersagt war, veranstalteten sie auf dem Rasenplane in der Nähe der Morizruhe geheime Zusammenkünfte, zu welchen ungarische Prediger herbeikamen. Und so war Bielitz bald als die „Mutter der Ketzererei und die Hölle des Verderbens“ verschrien und verfolgt. Später, als die Protestanten Schlesiens durch die Ultranstädter Konvention des Jahres 1706 von Kaiser Josef I. das Recht der freien Religionsübung erhielten, wurde die neue Lehre auch in Bielitz von neuem gefestigt. Insbesondere einige umliegende Dörfer hielten treu zum Protestantismus, was noch heutigentags ersichtlich ist, z. B. Alt-Bielitz u. a. Ein anschauliches Bild entwirft Dr. Schmidt in seiner Schrift *Reformation und Gegenreformation in der deutschen Sprachinsel Bielitz-Biala*.

Alle äußeren und inneren Kämpfe, die die Bürger durchzumachen hatten, hinderten nicht das stete Aufstreben der heimischen Tuchindustrie. Am Anfang des 17. Jahrhunderts schon steht Bielitz als eine bekannte Stadt da, die ihre Ware nach ganz Polen versendet. Der benachbarte Ort Biala schließt sich an, so daß die beiden Gemeinden bald in einem Atem genannt werden. Die Zünfte blühen, die Tuchmacher werden, wenn auch oft schwere Zeiten für sie kommen, nach und nach große Herren. Man lese nur die Berichte über ihre Sitzungen, von denen viele in unseren Stadtmuseen zu finden

sind und man wird über das rasche Aufblühen der Tuchmacherei staunen; ihr Absatzgebiet wird immer größer, um die Wende des 18. Jahrhunderts wird der europäische Osten sowie die Türkei mit Tuchen versorgt.

Indessen hatte die Herrschaft wieder ihren Herrn gewechselt. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts, 1724, wurde sie nach dem Aussterben der Grafen Sunnegk eine Zeit lang vom königlichen Oberamt in Breslau verwaltet, bis sich 1728 ein neuer Herr fand, der Graf Heinrich Wilhelm von Solms. 1743 verkaufte dieser die Herrschaft dem Grafen Friedrich von Haugwitz, dem Vizekanzler Maria Theresias, von welchem sie wieder nach kurzer Zeit in den Besitz des polnischen Grafen Alexander Josef Sulkowski überging. Maria Theresia erhob Bielitz zu einer freien Standesherrschaft und verlieh den Besitzern derselben sämtliche damit verbundenen Vorrechte wie das Privileg, den Königen von Böhmen unmittelbar Treue zu geloben. Außerdem erhielten sie alle übrigen Rechte der schlesischen Fürsten. Zur Herrschaft Bielitz gehörte nun das Dominium Ernsdorf, die untertänigen Dörfer der Stadt und der Freisassensitz in Altbielitz auf der gleichnamigen Anhöhe. Die großen Meierhöfe aber wurden bald geteilt und die einzelnen Parzellen an die herrschaftlichen Untertanen verkauft, wodurch die Neugründung von Ortschaften veranlaßt wurde. Ueber Wirtschaftsfragen hat S. Gorge Vieles veröffentlicht. Im Jahre 1751 wurde Sulkowski gefürstet und Bielitz zu einem Fürstentum erhoben, aus dem ein Fideikommiß mit dem Rechte der Erstgeburt gestiftet wurde. Schon 1753 ist wiederum eine Standeserhöhung des Fürsten und damit die Erhebung von Bielitz zum Herzogtum zu verzeichnen. Die Gerichtsbarkeit geht nun vollständig an den Landesfürsten über und der Absolutismus treibt jene Blüten: Es gibt jetzt nunmehr Obrigkeit und Untertanen. Was die Verwaltung der Stadt anlangt, wurden die Geschäfte derselben zwar von einem Stadtrat geleitet, jedoch konnte derselbe jederzeit von den Inhabern der Herrschaft ein- und abgesetzt werden. Durch Kaiser Josefs Reorganisierung der Verwaltung er-

hielt auch Bielitz im Jahre 1786 einen Bürgermeister, dem ein rechtskundiger Syndikus beistand. Die Vermögensverwaltung der Gemeinde aber blieb noch bis 1848 in den Händen des Teschner Kreishauptmannes.

Unter der Herrschaft der Familie Sulkowski im 19. Jahrhundert erlangte die Stadt noch so manche Freiheiten, die sie sich freilich erst durch Kauf von den Fürsten erwerben mußte. So ging unter Franz Sulkowski, der seinen Wohnsitz im Schlosse aufschlug und eine wahrhaft fürstliche Hofhaltung führte, auch ein Theater aus dem Brauhause herstellen ließ, das Recht des Bierausschankes in allen zur Herrschaft gehörigen Dörfern an die Bielitzer Bürgerschaft über.

Aber auch düstere Erinnerungen knüpfen sich an manches Jahr des neuen Jahrhunderts. So wurde der Durchzug der Russen, die 1805 gegen Austerlitz marschierten und bei ihrem Rückzug den Typhus in die Stadt brachten, verhängnisvoll. Das Revolutionsjahr 1848 hatte auch in Bielitz schwere Folgen. Da die Arbeit darniederlag, war kein Geld da, Brot zu kaufen. Versammlungen wurden abgehalten und eine Nationalgarde errichtet, die auf dem Bleichplatze ihre Uebungen abhielt. Das Finanzministerium machte große Anstrengungen, das Gewerbe wieder in die Höhe zu bringen und gewährte sogar einen Vorschuß von 150 000 Gulden, hatte aber fast gar keinen Erfolg. Der Fürst Sulkowski erließ einen Aufruf an die Bürgerschaft und so wurde ein Teil der Garde zur Unterstützung des aufständischen Wien gesandt, aber von kaiserlichen Truppen bald entwaffnet und zurücktransportiert. Erst nach und nach beruhigte sich die Bürgerschaft und nahm allmählich ihr Gewerbe wieder auf.

Der durch die Tuchfabrikation bedingte stetige Zuzug der Landbevölkerung, der Bau der Eisenbahnlinien, durch die die Stadt an das allgemeine Verkehrsnetz angeschlossen wurde, trugen zur Vergrößerung von Bielitz bei, das nun als eine modern verwaltete Stadt dasteht und in Gemeinschaft mit Biela schon seit Jahrzehnten den drittgrößten Tucherzeugungsort der Monarchie bildet. — —



Biala

ist im 16. Jahrhundert entstanden. Wir haben ein „Beeler Gemeinbuch“ sowie auch ein „Kunzendorfer Gemeinbuch“ erhalten. Das sind Bücher, in die durch den Dorfschreiber die wichtigsten Geschehnisse in der Gemeinde eingetragen wurden. Aus diesen Büchern und aus dem Grod- (Burg-) Archiv in Krakau erfahren wir die wichtigsten Tatsachen der Entwicklung.

Sowie Bielitz von dem Dorfe Alt-Bielitz, so ist Biala von dem Dorfe Lipnik (Kunzendorf) aus gegründet worden. Kunzendorf war eines der größten Gemeinwesen des ganzen Landes Auschwich; es ist eine **deutsche Bauernsiedlung**, um die Mitte des 13. Jahrh. entstanden. Die erste Erwähnung Bialas finden wir im Jahre 1564; das waren die sogenannten „Dreizehnhütten“, die heute noch diesen Namen tragen. Ein gewisser Peter Komorowski, Starost von Lipnik, ließ das Schloß, an dessen Stelle jetzt das Kloster St. Hildegard steht (seit 1893), zum Schutze gegen räuberische Ueberfälle erbauen, nachdem er einigen Lipnikern ihren Grund abgekauft hatte; zu dem selben Zwecke erbaute er auf diesen Grundstücken einige Häuser für „Schutzleute“, die die Angriffe der Goralen abwehren sollten. So entstanden zu Ende des 16. Jahrhunderts die Ansiedelungen längs der Au und zwar von der Lipniker Anhöhe angefangen bis hinunter zur Mündung in die „Beel“, die dem neuen Dorfteil ihren Namen gab. 1584 wird über die „Beel“ bereits ein eigener Schulze gesetzt, der „scholz von der bila“, Hansel Schuster, der mit dem Oberrechte von Kunzendorf zerfiel. Die sogenannten Schutzleute waren Handwerker und brauchten keine Robot leisten, wenigstens dem Vertrage nach, den sie mit dem Starosten schlossen. Zwischen den beiden Parteien

waren nun Streitigkeiten auf der Tagesordnung und sowohl der Starost als auch die Bewohner von Beel wandten sich immer wieder in Eingaben an ihren Herrn, den König von Polen, der sie aber vor den Bedrückungen der Starosten, der „Könige von Biala“, wie sie genannt wurden und sich auch selbst noch nach der Stadterhebung nannten, nicht genügend schützen konnte, so daß sie oft gezwungen waren, zur Selbsthilfe zu greifen, zu offenem Aufruhr, Kampf und Streik. Immer selbständiger tritt die Beel neben ihre Muttergemeinde und 1613 begann man die Verträge in Beel gesondert zu schreiben. Die Bedrückung durch die königlichen Pächter aber blieb die gleiche: Erpressungen des polnischen Starosten an den deutschen Ansiedlern blieben nicht aus, Gewalt herrschte; zwei Kulturen stießen aufeinander: die westliche und die östliche. Auch auf religiösem Gebiete gab es harte Sträuke auszufechten, denn der Herr war katholisch, die Bauern aber hingen meist der neuen Lehre an; wie im benachbarten Bielitz so wurde auch hier die Gegenreformation durchgeführt; jedoch alle Urkunden bis 1659 sind im Lipniser Pfarrarchiv verschwunden.

In Kunzendorf war bereits im Jahre 1667 eine Tuchmacherzunft errichtet und die derselben nicht Angehörigen des Rechtes des Tuchverkaufes außer in der Jahrmarktzeit verlustig erklärt worden. Auch in Biala, das, nach einer Kirchenchronik, evangelische und kalvinische Emigranten aus Schlesien, Professzionisten und Leinenhändler, um das Jahr 1652 „ins Aufnehmen gebracht“ hatte, nahm um diese Zeit der Handwerksbetrieb stark zu und die Siedlungsform wandelte sich aus einer ländlichen in eine städtische (siehe Hanslik, Geschichte von Biala, S. 71 ff.) Der erste d. i. „alte Ring“ entstand, auf dem wie in Bielitz Wochen- und Viehmärkte abgehalten wurden, der in der Mitte das Rathaus trug und nun zum Mittelpunkt der Siedelung wurde. Die Tuchweber aber blieben an der Au, denn sie brauchten zu ihrem Betriebe Wasser, und ihre Zahl wuchs stetig. Die wirtschaftliche Ueberlegenheit Bialas gegenüber Lipniz trat immer mehr hervor, so daß zu Ende des 18. Jahrhunderts die Bialaer sogar die

Starostei Lipnik antaufen wollten; diese Vereinigungsidee blieb aber bis heute unverwirklicht. Die Bialaer bauten sich ihre eigene Kapelle (1708), was auf den Einfluß der Jesuiten zurückzuführen ist, später eine Kirche; die Protestanten kämpften, obwohl verstärkt durch viele ihrer aus Bielitz vertriebenen und hierher gezogenen Glaubensgenossen, vergebens gegen den genannten Orden an, sie mußten sich geschwächt zurückziehen und blieben von da an in der Minderheit. Die erbitterten Kämpfe zwischen Katholiken und Protestanten jener Zeit schildert Kolatschek in seiner Geschichte der evangelischen Gemeinde Biala.

Auch kriegerische Ereignisse wären wohl zu berichten, wenn wir genaue Angaben darüber hätten; in den Gemeinbüchern wird nur von den schweren Lasten erzählt, die der Bevölkerung durch das Militär auferlegt worden waren. Die Truppen, die durch Bielitz gezogen, müssen auch auf der galizischen Seite Umschau nach Beute getan haben. Das eine Gute aber brachten die Kriegezeiten unserem Biala und den anschließenden Dörfern, daß infolge der Unsicherheit, die in dem benachbarten Bielitz während des 30jährigen Krieges herrschte und viele Existenzen vernichtete, zahlreiche Handwerker und besonders Tuchmacher in den angrenzenden Ortschaften des Königreiches Polen sich ein neues Heim suchten und dadurch unsere deutsche Ansiedlung bedeutend verstärkten.

Im Jahre 1723 erfolgte durch den polnischen König August II. die politische Erhebung Bialas zur Stadt, die der Ort wirtschaftlich bereits war. Das Bildnis des ersten Bürgermeisters, des aus Wilmesau eingewanderten Weinwandhändlers Balthasar Damek, ist vor einigen Jahren im Originale gefunden worden. Nun, nach der Stadterhebung, die zugleich eine Neuordnung der Beziehungen zwischen dem polnischen Herrn und Biala bedeutet, ist ein riesiger Aufschwung zu verzeichnen; es tritt endlich mehr Ruhe ein, König August nimmt seine Untertanen gegenüber dem Lipniker Starosten, dem Biala ja noch immer unterstellt ist, in Schutz und verleiht ihnen unter anderem das Recht der freien Re-

ligionsübung. Doch gibt es immer noch Uebelstände genug und wir haben aus dem Jahre 1744 eine umfangreiche Beschwerdeschrift der Bürger des „polnischen Städtleins Biala“ an den König erhalten, in welcher insbesondere über das Vorgehen und den Handelsbetrieb der Juden, die namentlich die Wirtshäuser innehatten, Klage geführt wird. Diese Bittschriften mehren sich und werden meist von der aus der Lipniker hervorgegangenen Bialaer Tuchmacherzunft eingereicht. Das Jahr 1764 wird für die Juden der Stadt verhängnisvoll, sie werden auf Bitten der Bürgerschaft ausgewiesen und nur 4 Juden die Ansiedelung in Biala gestattet. Auch später kehren die Klagen der Bevölkerung über die Lipniker Juden und die Bitten um Einschränkung ihrer Handelsbefugnisse immer wieder; im Jahre 1842 wird ihnen auch der Aufenthalt in der Stadt abermals verboten. Im allgemeinen aber konnte man gegen sie nichts ausrichten, wie uns die gegenwärtigen Verhältnisse deutlich genug lehren: Seit 1870, in welchem Jahre sich die Bialaer jüdische Gemeinde von Oswiecim löste, siedelten sich die Juden unter lebhafter, aber vergeblicher Abwehr der Bürger in dem an Lipnik grenzenden Teil der Bialaer Hauptstraße an und überfluteten von da an die beiden Städte.

1766 verleiht König Stanisł. August der Stadt mehrfache Privilegien und politische Freiheiten, die in der Gewährung des deutschen Rechtes gipfeln. Damit ist der Kampf zwischen dem Gutsherrn und der Bürgerschaft vorläufig beendet; der erstere unterlag.

Bis 1772 steht Biala unter polnisch-feudaler Herrschaft; nun aber gelangt es durch die Teilung Polens unter österreichische Oberhoheit. Kaiser Josephs Regierungszeit wird auch für die Bialaer von Segen. 1781 gestattet er der evangelischen Gemeinde den Bau einer Kirche und Schule und die Berufung eines eigenen Pastors und Lehrers. Auf eine Eingabe der Bürgerschaft an den Kaiser, in der unter Betonung des deutschen Charakters der Stadt gegen ungerechte Verfügungen der galizischen Landesstellen protestiert wird, erfolgt im Jahre 1789

beziehungsweise 1799 die vollständige Lostrennung Bialas vom Dominium Lipnik und Erhebung zur königlichen Freistadt mit Bewilligung eines eigenen Magistrates, also politische Verselbständigung. Die Stadt erhielt zugleich das Propinationsrecht d. h. das Recht der Erzeugung von Spirituosen und des Ausschankes derselben. Vor einigen Jahren ging dieses gewinnbringende Recht von der Stadt Biala auf das Land Galizien über.

Die immer neuen Kämpfe der deutschen Bürgerschaft gegen die Unterdrückung von Galizien aus, wie sie damals getobt, klingen ganz modern an.

Das Zunftwesen blüht, neue Handwerkerzünfte werden gegründet und bestätigt, 1755 die Einrichtung aller Zünfte angeordnet. Die Hauptrolle aber spielt natürlich wieder die Tuchmacherzunft und wir haben aus dieser Zeit eine Menge alten Zunft-rates erhalten, der im städtischen Museum zu sehen ist.

Die Stadt wächst zusehends: die zunehmende Industrie sowie der schwunghafte Leinwandhandel lockt viele Einwanderer an und der Zuzug aus allen möglichen Gegenden ist bedeutend, meist aus Ostdeutschland; aber auch viele Polen aus der ferneren und näheren Umgebung siedeln sich an, nicht zu vergessen die immer mehr überhandnehmenden Juden. Die 1775 angelegte Kaiserstraße vermittelt den Verkehr mit anderen Ländern.

Mit dem Wachstum in quantitativer Hinsicht ist auch ein gewaltiger ideeller Aufschwung zu verzeichnen. Heute ist Biala eines der höchstentwickeltesten Gemeinwesen Galiziens; die Anstrengungen der Slaven, die Stadt in ihren Besitz zu bekommen, sind daher begreiflich.

Seit dem Beginne des neuen Jahrhunderts haben sich die Tuchmacher gegen die nach und nach entstehenden Großbetriebe zu wehren, durch die sie langsam verdrängt werden. Während im Jahre 1815 in Biala 500, in Bielitz 700 Tuchmachermeister nachweisbar sind, nimmt ihre Zahl in der Folgezeit rapid ab, da sie nicht mehr konkurrenzfähig sind. 1828 bestehen in beiden Städten zusammen nur mehr gegen 1000 Tuchmacher, jedoch bereits

5 Tuchfabriken; und so geht es immer weiter bergab, bis zum vollständigen Ruin fast aller selbständigen Tuchmacher in den 70er Jahren. Den Uebergang von der Handarbeit zur maschinellen Fabrikation hat R. Lukas in einem Aufsatze klargelegt. Auch Th. Haases Abhandlung über die B.=W. Schafwollwaren-Industrie ist ja allgemein bekannt. Heute besteht nur noch eine einzige Zunft, die der Tuchmacher in Biala, aber auch die nur mehr dem Namen nach. Die Stelle der ehemaligen Zünfte nehmen jetzt die modernen Genossenschaften ein. Die Handwerker der Schwesterstadt Bieliz teilen, wie wir gesehen haben, mit denen Bialas dasselbe Los. Ueberhaupt kommen sich die beiden Orte im 19. Jahrhundert immer näher, was einerseits eben durch ihre natürliche Zusammengehörigkeit in wirtschaftlichen Belangen bedingt ist, andererseits die harte nationale Bedrängnis fordert, in die sie samt den umliegenden Dörfern durch die den Kreis immer enger schließenden Claven Schlesiens und Galiziens gebracht werden. Ich will daher im Folgenden die neuere Geschichte der beiden Städte gemeinsam kurz besprechen als Geschichte der deutschen Sprachinsel Bieliz-Biala; denn in der neueren Zeit, seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts etwa, steht der Kampf um die deutsche Sprache der Einwohnerschaft im Mittelpunkt des Interesses.





Die deutsche Sprachinsel Bielitz-Biala.

Der steigende Verkehr zeitigte, wie schon bei Bielitz erwähnt, den Anschluß von Bielitz-Biala an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn durch eine Flügelbahn von Dzieditz hierher im Jahre 1855, die 1878 bis nach Sanbusch verlängert wurde. 1888 wurde die Stadtbahn Bielitz-Kojetein und die Strecke Bielitz—Biala—Kalwarja—Kraßau eröffnet. Der Bahnhof war auf Bialaer Boden geplant, doch unbegreiflicherweise haben sich die damaligen Stadtväter ablehnend verhalten. Gemeinsame Anstalten und Betriebe wurden errichtet: So erfolgte z. B. 1862 die Gründung einer B.=B. Gasanstalt durch eine Aktiengesellschaft; in demselben Jahre wurde die B.=B. Webschule begründet. Zahlreiche andere Institutionen zeugen von den gemeinschaftlichen Interessen, die Bielitz-Biala verbinden: Die Bieltzer Mittelschulen entstanden beispielsweise im Anschlusse an eine 1849 gegründete, bis 1874 bestehende 2klassige Unterrealschule in Biala. 1871 fand eine schlesisch-westgalizische Industrieausstellung in Biala, durchgeführt durch den Gewerbeverein, statt. 1890 wurde das Bieltzer Stadttheater erbaut, zu dem auch Biala-Bipniz einen größeren Posten beitrug.

So sehr fühlte sich die Stadt Biala dem schlesischen und nicht dem galizischen Geiste verwandt, daß sie schon im Jahre 1872 eine Eingabe an das Parlament richtete, in der die Einverleibung der Gemeinde in das Herzogtum Schlesien beantragt wurde. In diesem Gesuche wurde die Interessengemeinsamkeit mit Bielitz hervorgehoben und auf die Entwicklung der Stadt im deutsch-österreichischen Sinne hingewiesen, der mit der Sonderstellung des Königreiches Galizien in kräftigem Widerspruch stehe. Einer der eifrigsten Kämpfer um die Deutscherhaltung der Stadt Biala war Rudolf Theodor Seeliger. Schon

damals, also vor mehr als 40 Jahren, ertönte der Notschrei der Deutschen um Schutz ihrer Kultur und ihres Volkstums; aber er verhallte ungehört. „Das reichstreue deutsche Biala mußte immer wieder gerüstet sein zur Verteidigung seiner nationalen und staatsbürgerlichen Rechte. Auf die Dauer reichen hiezu unsere schwachen Kräfte nicht aus.“ Und weiter heißt es: „Nicht aus Mißgunst und Stammesfeindschaft wieder die galizischen Polen, sondern in der Ueberzeugung, daß nur im Aufgeben der bisherigen rein äußerlichen Landesangehörigkeit für unsere reichstreue deutsche Stadt Schutz gefunden werden kann gegen nationale Vergewaltigung und vitale Verletzung der höchsten geistigen und materiellen Güter, stellt der Gemeinderat die Bitte.“ Wäre ihr willfahrt worden, wie anders stände heute unsere Sprachinsel da! Viele Jahre später, 1906, wurde auch die bescheidene Forderung eines deutschen Reichsratsmandates für die Stadt samt ihren deutschen Dörfern abgelehnt.

In zahlreichen Vereinen taten sich Bielitzer und Bialaer zusammen, um sich gegenseitig zu stützen und festigen. So wurde schon 1834 der B.=B. Männergesangsverein geschaffen; er ist der älteste jetzt noch bestehende Verein unserer Sprachinsel. 1848 erfolgte die Gründung des Lesevereines in Bielitz, dessen Mitglieder zu einem Drittel Bialaer waren; dieser Verein ist als eines der ersten gemeinsamen ideellen Organe wichtig. 1862 entstand der B.=B. Turnverein, ein Bollwerk des bedrängten Deutschtums. Die deutsche Lesehalle in Bielitz, der ihr entsprechende deutsche Bürgerverein in Biala wurden geschaffen; deutsche Gesangsvereine entstanden in unseren Dörfern und wurden die Beschützer der heimatlichen Scholle: sie alle pflegen das deutsche Lied und schöpfen aus ihm Begeisterung. Zahlreiche Ortsgruppen unserer Schutzvereine wurden überall, in Stadt und Land gegründet und haben schon so manchen bereits Schwankenden in die Reihen seiner Volksgenossen zurückgeführt. Ich erinnere hier nur an das originelle, alte, ursprünglich ganz deutsche Wilmesau (Wilamowiz), in dem die mittelalterlich-deutschen Sitten und Gebräuche sich bis heute

nicht haben verdrängen lassen und das für das Studium von Hausform, Hausrat, Tracht und Mundart unserer deutschen Dörfer das geeignetste Objekt darstellt. (Vgl. Hanslik, Gesch. v. Biala. S. 35 ff.) An dieser Stelle sei der mundartlichen Gedichte unserer Sprachinsel gedacht, die der Bialaer Arzt Dr. Jakob Bufowski gesammelt und in einem Büchlein „Lieder in unserer alten Heimatsprache“ herausgegeben hat. Die Sammlung enthält oft recht gelungene Sprüchlein und Lieder im alten „Belzer“ resp. „Beeler“ Dialekt; auch „Paurisches“ aus den umliegenden Dörfern finden wir darin.

Daß der Zusammenschluß der deutschführenden Bevölkerung unserer Sprachinsel zu gemeinsamer Verteidigung ihrer nationalen Güter zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden ist, zeigt uns das Vorgehen unserer Gegner nur allzu deutlich.

Zwar gab es immer Kampf und schon im Jahre 1646 klagt der Pächter des polnischen Königs die Untertanen von Lipnik und Biala an, daß sie „Schlesiſche aufnehmen und sich das Magdeburger Recht usurpieren.“ Die deutsche Sprache aber war damals die herrschende, wie die Lipniker Matriken von 1659 an beweisen. Im 18. Jahrhundert jedoch wurden die Zünfte auf der galizischen Seite oft derart von zuziehenden Slaven, meist Polen, seltener Tschechen, überschwemmt, daß einzelne doppelsprachig wurden und eine Zeit lang sogar polnisch amtierten. Damals wurden diese Einwanderer überwunden und germanisiert: dieser Prozeß erklärt die vielen slavischen Namen deutscher Nationalität angehöriger Bürger. Die guten und zahlreichen Schulen, die die beiden Gemeinden unterhielten und und im deutschen Sinne verwalteten, waren immer eine Hauptstütze und bildeten einen mächtigen Damm, der die anstürmenden Wogen slavischer Eroberungslust brach. Aber im Verlaufe des 19. Jahrhunderts ging es nicht immer so glimpflich ab. Mit dem Untergang der kleinen Betriebe und dem Ueberhandnehmen der Fabriken war auch eine wesentliche Wandlung in nationaler Beziehung verbunden. Die

Großbetriebe brauchten Arbeiter; die billigsten Arbeitskräfte sind zweifellos die aus dem Osten kommenden. Die deutschen Fabrikanten waren und sind daher, um die Konkurrenz aushalten zu können, zur Anstellung polnischer Elemente gezwungen. Dieser Zuzug ländlicher Polen, die sich meist in den Vorstädten ansiedeln, aber veranlaßt die Neugründung von Vereinen, Schaffung von Schulen etc. Und der polnischen Einwanderungslust steht die schwerwiegende Tatsache gegenüber, daß die Deutschen im Allgemeinen zur Abwanderung von der Sprachinsel neigen. Nun setzte schon das schwere Ringen ein und nationale Organisationen wurden nötig. Diese bildeten auf Seite der Polen zuerst die verschiedenen staatlichen Ämter, die mit dem Anwachsen der Stadt Biala hierher verlegt wurden; die polnischen Beamten waren die erste Garde. Der früheste Versuch einer Einigung der Polen unserer Sprachinsel war die Gründung der „Czytelnia polska“, des polnischen Lesevereines in Biala, im Jahre 1873. Seither ist dieser Verein der Mittelpunkt des polnisch-nationalen Lebens. Zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts (1893) entstand der polnische Volksschulverein und nun begann der eigentliche Sturm; denn die Bildung zweier scharf von einander getrennter Lager war durch diese Gründung hervorgerufen worden: nun mußte jeder sein völkisches Empfinden bekennen und verteidigen. Der Verein rief einige Jahre später eine polnische Volksschule ins Leben, der dann auch eine Bürgerschule angegliedert wurde. In der Erkenntnis, daß unsere Städte nur dann deutsch erhalten werden können, wenn ein Ring gleichgesinnter Dörfer sich fest um sie legt und sie schützt, setzten die Polen den Hebel ihrer Tätigkeit an der richtigen Stelle, dem Dorfe, an, um so zur Stadt zu gelangen. Zunächst wurde eine Schule in Beszczyn (einem Dorfteile von Lipnik), dann eine in Lipnik und schließlich eine in dem früher als Muster eines rein deutschen Dorfes geltenden Alzen eröffnet. Der utraquistischen Klosterschule, die die Nonnen nach der Schenkung des Schlosses durch Erzherzog Albrecht einrichteten, wurde ein Lehrerinnenseminar

angefügt. Ein Lehrerseminar erstand unter dem Schutze des polnischen Schulvereines, nicht lange darauf ein Gymnasium, das seiner Verstaatlichung entgegensteht. Im kommenden Schuljahre wird eine polnische Handelsschule eröffnet werden; an dieselbe wurde die bisher an der öffentlichen Volks- und Bürgerschule bestehende kaufmännische Fortbildungsschule angegliedert und letztere vom galizischen Landesschulrate zur Pflichtschule für die Lehrlinge Bialas erklärt, so daß also, falls sich nicht andere Pforten öffnen, auch die Lehrlinge deutscher Zunge gezwungen sein werden, eine polnische Schule zu besuchen. Der zu Ende des vorigen Jahrhundert gebildete polnische Turnverein der Sokoln arbeitet wacker mit an der Polonisierung Bialas, unterstützt von mehreren hier erscheinenden Blättern, sowie einer Filiale der galizischen Länderbank und einem Sparverein. Polnische Universitätskurse, von Krakau aus veranstaltet, tragen das ihrige bei. Die heranwachsenden Knaben werden in der wertvollen Institution der polnischen Jugendwehren gedreht und zu nationalen Fanatikern herangezogen.

Angriffe wie diese unerwidert zu lassen, hieße sich selbst den Tod geben. Die Deutschen, unserer Sprachinsel gehen nicht auf Eroberungszüge aus, das aber, was ihr eigen Gut ist, wollen sie auch behalten. Sie könnten es nicht zugeben, daß Kinder deutschsprechender Eltern in polnische Schulen gesteckt und dort ihrer Stammeszugehörigkeit entfremdet werden. Da riefen sie in ihrer Not den allgeliebten Deutschen Schulverein; und er kam wie immer, wenn es zu helfen gilt. Eine Gründung folgte nun der anderen; unsere Wackersten zogen auch in die Dörfer hinaus und da konnten sie oft staunen über die urwüchsige Deutschheit der Bauern, die nur mangels einer Organisation dem insbesondere auf dem Lande vordringenden Slaventum in ihrer Gesamtheit nicht wirksam entgegentreten konnten. Unter dem Banner unseres Schulvereines aber fanden sie sich und wurden sich ihres Volkstums bewußt. Die vielen schönen Schulen, die in kurzer Zeit entstanden, legen Zeugnis ab von dem edlen Wettstreit der Pioniere der deutschen Schulvereins-

sache. Dort, wo der Angriff erfolgte, mußte er auch zurückgeschlagen werden, im Dorfe. Und so wurde das Hauptaugenmerk den **10 deutschen Dörfern** unserer Umgebung zugewendet: 8 Ortschaften schließen sich im schlesischen Lande an die Stadt Bielitz u. zw. Bagdorf, Altbielitz, Alexanderfeld, Kamitz, Lobnitz, Kurzwald, Niefelsdorf und Bistrai; galizischerseits sind nur mehr 2 Dörfer in der Umgebung Bialas zu nennen, Kunzendorf (Lipnik) und Alzen. Alle übrigen von den eingewanderten Tuchmachern und Leinenwebern gegründeten Orte sind heute ganz oder fast ganz polnisch, wie Ernstdorf, Maßdorf, Heinzendorf, Seibersdorf (Kozn), Schreibersdorf (Pisarzowice), Ludwigsdorf (Lodngowice), Dresseldorf (Strazonka) u. a.; am besten hat sich von diesen Dörfern Wilhelmsau oder Wilmesau (Wilamowice) gehalten. Die erste Schule, die vom Schulverein ins Leben gerufen wurde, war die 1887 als einklassige Schule eröffnete in Kunzendorf. Es war nicht leicht, auf galizischem Boden eine derartige Gründung durchzuführen und allen Schwierigkeiten, die namentlich von den Behörden in den Weg gelegt wurden, zum Trotz zu erhalten. Zielbewusstes Streben aber brachte es dahin, daß im Laufe der Jahre die Kunzendorfer Schule allmählich zu einer vierklassigen erweitert und in einem von der Gemeinde erbauten schmutzen Gebäude untergebracht werden konnte. Sogar bis Dzieditz-Czechowitz erstreckt sich die Hilfsbereitschaft unserer Schulvereinsortsgruppen; im Jahre 1904 gründete der Verein „Deutsche Volksschule“ mit Unterstützung des Deutschen Schulvereines, des schlesischen Landtages u. a. die dortige Privatschule, die jetzt eine fünfklassige Schule mit Öffentlichkeitsrecht ist. Die zweiklassigen Rosegger-Schulen in Maßdorf und Mittel-Ernstdorf, erstere seit 1909, letztere seit 1910 bestehend, sollen das, was bereits verloren war, zurückgewinnen. Auch in Wegierska-Gorka hat der Schulverein eine einklassige Schule geschaffen. Aber nicht nur Neugründungen sind zu verzeichnen, hauptsächlich handelt es sich ja um die Erhaltung des bereits Bestehenden. Und auch hier steht der Deutsche Schulverein wieder an der Spitze, unterstützt von

der „Nordmark“ und dem „Bund der christlichen Deutschen in Galizien“. Die deutsch-evangelische Schule in Kunzendorf wurde mit Schulvereinsmitteln erweitert, die Bazdorfer, Nikelsdorfer, Altblieliger, Alexanderfelder und Kurzwälder Schulen mit Spenden bedacht. Die deutschen Volksabende, die in den letzten Jahren häufig in den umliegenden Dörfern veranstaltet wurden, trugen zur Stärkung der deutschvölkischen Gesinnung der Bauernschaft wesentlich bei. Die waderste Schutzarbeit aber wird in Altblielitz und Oberkurzwald geleistet. Ein deutscher Volksrat wurde für die Sprachinsel Bieliz-Biala im Jahre 1907 gegründet, um die nationalen Interessen von Stadt und Land wahren zu helfen. Der schlesische Verein „Nordmark“ ist neben dem Schulverein die Hauptstütze des Deutschtums, insbesondere durch das von ihm erhaltene deutsche Schülerheim sowie ein Lehrlings- und Gesellenheim, das den dem Handwerkerstande sich widmenden deutschen Jünglingen ihr Fortkommen erleichtert.

So prallten die slavischen Trukwaffen ab am deutschen Schilde; polnische Werbearbeit ward beantwortet durch deutsche Schutzarbeit. Noch ein wichtiger Punkt ist erwähnenswert; die deutsche Amtssprache in Biala, Lipniz und Alzen, die den erwähnten Gemeinden zugesichert wurde, als nach dem Jahre 1861 die Gemeinde- und Sprachenautonomie in Galizien eingeführt worden war, hat sich bisher nicht verdrängen lassen.

Ob aber unter den geschilderten Umständen, bei derart intensiver Verwendung des wichtigsten nationalen Kampfmittels, der Schule, durch die polnischen Agitatoren die Erhaltung des deutschen Charakters von Biala auf die Dauer gelingen wird, ist fraglich. Der Fall Bialas aber wäre ein neuer Ansporn für die Gelüste des nie rastenden Allpolentums, das mit immer längerem Arm um sich greift und in Kürze auch das schulreiche Bieliz mit einer mehrklassigen Volksschule zu beglücken gedenkt.

Was schon die Bürger von 1872 erkannt, immer wieder tritt es uns vor Augen: die Zugehörigkeit der einen der beiden Schwestern zum Land Galizien ist unser Unglück. Nimmer wäre es, hätte

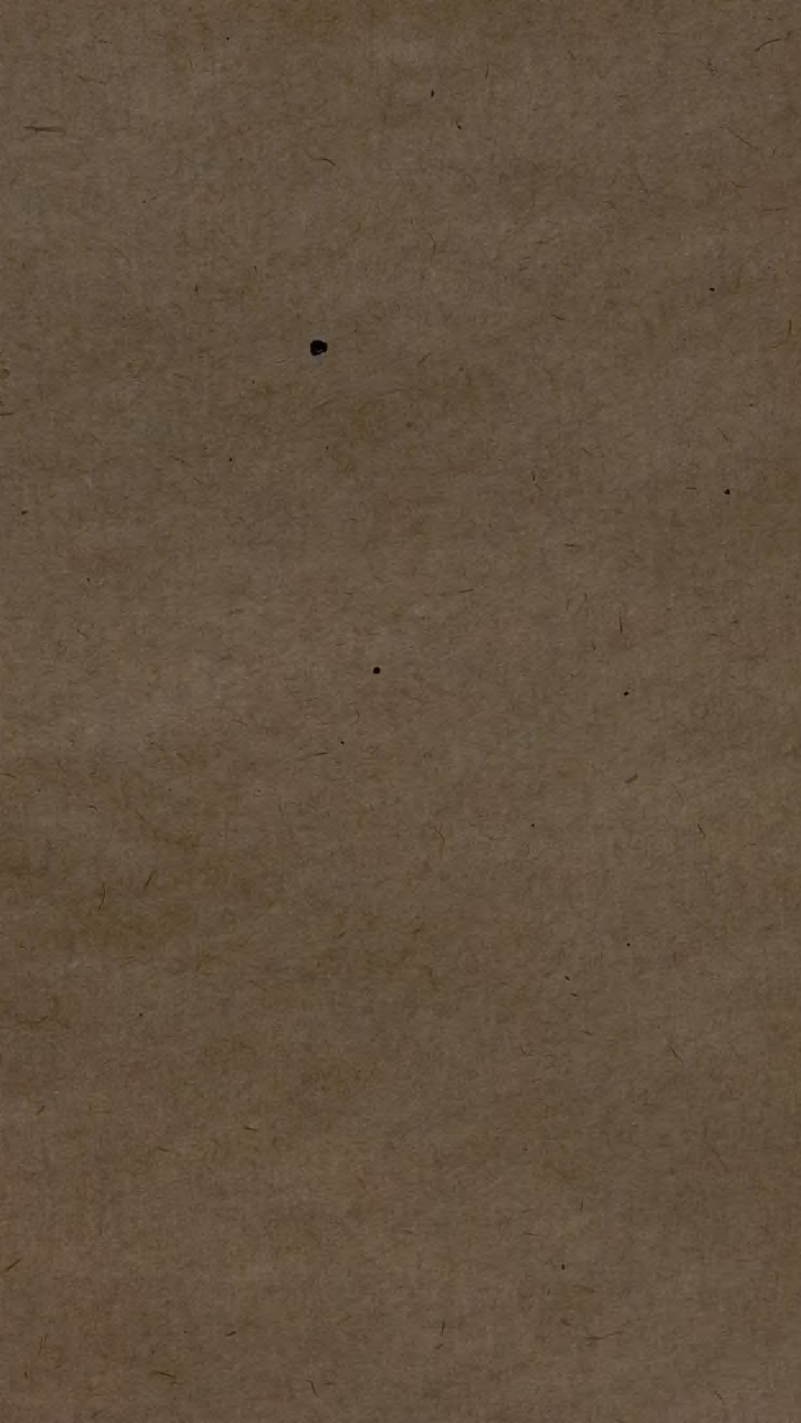
Schlesien zur rechten Zeit seine Fittiche über das bedrohte Biala gebreitet, so weit gekommen; die Ausnahmsstellung, die das „künftige Königreich Polen“ in unserem komplizierten Staatengebilde einnimmt, gewährt manches Recht, das unter anderen Umständen ein Unrecht wäre: nur politisch untersteht Biala österreichisch-galizischer Herrschaft, ideell muß es sich der polnisch-chauvinistischen Knute beugen. Daher auch die merkwürdig freie Stellung des galizischen Beamtentums, das die Macht und Freiheit, die ihm gestattet ist, gebraucht und im nationalen Kampfe unbestritten die führende Rolle spielt. Und das seit jeher. Jahrhunderte hindurch bedrängt der Beamte des polnischen Herrn die Bürgerschaft des deutschen Biala, bis endlich der gütige Volkskaiser erscheint und die Stadt von ihrem Peiniger befreit. Doch nicht von Dauer ist dies Werk. Mit dem Ueberhandnehmen der slavischen Einflüsse in unserem Vaterlande kommt auch für uns die Zeit der Not: gleich der Belagerung einer Feste wird die Sprachinsel angegriffen, natürlich von der galizischen Seite aus; und immer weiter geht es, Stück für Stück des heimatlichen Bodens wird entwunden und dem eigenen Besitze einverleibt, bis der Tunnel fertig gegraben ist und auf der anderen Seite, der schlesischen, der Slave die zum Empfang bereite Bruderhand erfäßt in stürmischem Jubel!

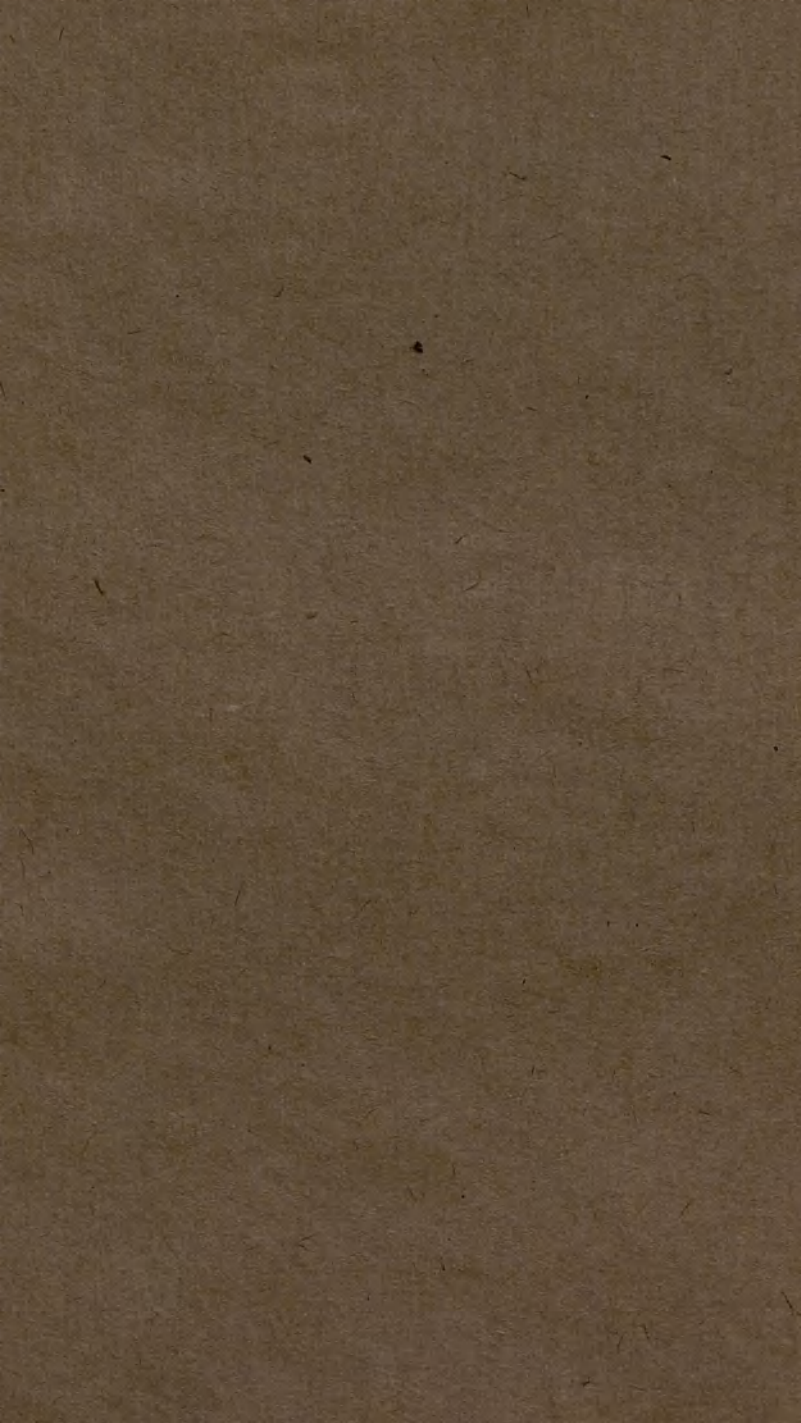


Pracownia Śląska

52475

II





Biblioteka Śląska w Katowicach
Id: 0030000736371



II 52475
Pracownia Śląska

